

Pranumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — „
Quartalsjährig	8 „ — „
Monatlich	3 „ 50 „

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 4-spaltige Zeitspaltel oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Inserate 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Com- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, in Prag.

Aufträge für Inserate: übernehmen auswärts die Herren Haasensteln & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Braunschweig, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pranumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 „ 50 „	Quartalsjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pranumerationsgelder bitten wir franco einzuladen zu wollen.

Arab im Jänner 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 27. Jänner.

Aus Paris liegen Nachrichten von großer Bedeutung vor. Der „Independance“ zufolge soll General Trochu bereits am 21. Jänner seine Demission gegeben haben. Er ist bekanntlich das Oberhaupt der provisorischen Regierung, Gouverneur von Paris, und hat zugleich die Vertbeidigung der Stadt zu leiten. Sein Rücktritt würde daher die gesammte gegenwärtige Regierung mit der Auflösung bedrohen. Als Ursache seiner Demission wäre der letzte mißgückte Ausfallsversuch anzusehen. Nach preussischen Berichten beziffert sich der Verlust, den die Franzosen bei den Ausfallsgefechten am 19. d. erlitten haben, auf sechs-tausend Mann. Es wäre da kein Wunder, wenn General Trochu sich entmuthigt fühle. Auf eine Entsatzarmee ist nicht zu rechnen. Die Pariser fühlen sich in den Hoffnungen, welche sie auf den gefeierten Führer setzen enttouscht. Trochu zieht sich, der allgemeinen Mißstimmung weichen, ins Privatleben zurück. Die Collegen Trochu's waren mit seiner Demission als Commandant der Verteidigungsarmee einverstanden, baten ihm aber, das Präsidium der Regierung und das Amt eines Gouverneurs von Paris auch ferner beizubehalten. Es ist nicht gesagt, ob Trochu auf diesen Vorschlag eingegangen ist. Gleichzeitig mit Trochu soll auch sein Stellvertreter General Lefflo seine Entlassung gegeben haben. Ebenso sollen alle übrigen Generale sich weigern, den Oberbefehl über die Verteidigungsarmee zu übernehmen.

Feuilleton.

Theater.

Arab, 27. Jänner.

Mittwoch: Zum Benefice des Hrn. Hermine Follinus: „A farsangi iskola“ von Bahot 3. Dieses vieractige Lustspiel hat zu seiner Zeit einen großen Erfolg gehabt, den jedoch nicht der innere Werth des Stückes errang, welcher einzig und allein den Landesverhältnissen zu danken war. Der Contrast zwischen den besrachten Bestern und den bestiefelten und beschürzten Landesbewohnern wird zum entscheidenden Vortheil der Letzteren veranschaulicht, was gewissermaßen als eine verschleierte Demonstration gegen den deutschen Absolutismus und gegen den ungarischen Servilismus ausgelegt werden konnte anno dazumal, wo man dem Patriotismus und den enthusiastischen Liberalitätsfloskeln weber in öffentlichen Reden, noch in schwunghaftesten Leitartikeln Luft machen konnte, wo gleichsam nur die Stiefelsohlen die schweigenden Merkmale einer verbissenen Begeisterung für das unterdrückte Vaterland waren. In der Jetztzeit, wo Worte, wie: der Fortschritt, die Civilisation, die Humanität, wie Schlossen herumfliegen, wirkt so eine Dorfgesch-

Gleichzeitig macht die rothe Partei wieder Anstrengungen, um die Herrschaft an sich zu reißen. Delecluze schlägt vor, weihuntert Volksrepräsentanten zu wählen, welche die Regierungsgeschäfte direct zu leiten hätten. Das wäre die von den Nothen längst angestrebte Herrschaft der Commune. Wie in der Schiedenszeit würde die-Pariser Stadtvertretung die eigentlich maßgebende Gewalt in Frankreich sein. — Gerüchweis wird auch von einer Demission Jules Favre's gesprochen.

Hierzu kommt noch die Nachricht, welche uns gestern Abend der Telegraph brachte, welche wir an der Spitze unserer heutigen Nummer veröffentlichten, und die darin colminirt, daß Favre neuerdings wegen eines Friedensabschlusses unterhandelt.

Alle diese Nachrichten bedürfen der Bestätigung, obwohl sie, wie wir hinzufügen müssen, der untern Wahrscheinlichkeit nicht entbehren. Frankreich hat sich bisher durch den einmüthigen Widerstand ausgezeichnet den es zur Verdrängung, der deutschen Armee entwickelte. Alle Parteien waren darüber einig, daß vor Allem die Ehre der Nation und die Integrität Frankreichs zu retten seien. Eifrige Katholiken zogen Hand in Hand mit den Freidenkern, die Anhänger des monarchischen Princips machten gemeinschaftliche Sache mit entschiedenen Republikanern. Die provisorische Regierung fand überall Gehorsam — nur nicht bei den Nothen. Wir erinnern an die Unruhen in Lyon, an die Blutszenen deren Schauplatz die Stadt gewesen. Die provisorische Regierung hatte jedoch fortwährend mit der Ungunst des Glückes zu kämpfen; es ist ihr nicht gelungen, einen einzigen nachhaltigen Erfolg zu erlangen. Es ist da kein Wunder, daß sich Stimmen erheben, welche zur Mäßigung rathen.

Die weitem Nachrichten aus Paris werden mit jener Spannung erwartet, welche die nahe Entscheidung natürlicher Weise hervorruft. An die europäischen Mächte tritt jetzt dringender als je die Aufgabe heran, das Geschäft der Friedensvermittlung ernsthaft in die Hand zu nehmen. Alles läßt voraussehen, daß Frankreich in dem gegenwärtigen Augenblicke eine Vermittelung dankbar entgegennehmen würde. Der Friedensruf würde dort einen lauten Wiederhall finden. Dagegen hätte Preußen sich sorgfältig, das Wort „Frieden“ auszusprechen. Es bedürft das Unglück der französischen Nation, um seine Forderungen zu erhöhen.

Der „Staatsanz.“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer den Wortlaut der Predigt, welche der Hof- und Garnisonsprediger Rogge unmittelbar vor der Proclamation König Wilhelm's zum deutschen Kaiser in dem großen Spiegelsaale zu Versailles gehalten hat. Die faltungsvolle Auslassung des preussischen Pastors würde uns an sich keinen Anlaß zu kritischer Würdigung bieten, tüge sie nicht den Stempel officiöser Inspiration und politischer Tendenzmacherei an der Stirne. König Wilhelm habe die Königswürde zu einer Königsmacht werden lassen, sagt

der fromme Herr. Darin stimmen wir ihm vollkommen bei. Nicht das Scepter herrscht in Preußen, sondern das Schwert. Das blutende deutsche Volk weiß ein Lied davon zu singen. Im weiteren Verlaufe seiner Predigt wirft der Herr Hospastor ein Duzend Steine schwersten Kalibers nach der Hoffart und Nichtswürdigkeit des französischen Volkes, preist sodann in überschwänglichster Weise die Großthaten des neuen Kaisers und schließt mit dem Wunsche nach einem dauerhaften und ehrenvollen Frieden. Was man im Hauptquartier zu Versailles unter einem solchen Verstehe, das verräth der Versaller Berichterstatter der „Schles. Ztg.“ in einem Briefe vom 17. Jänner, also dem Tage vor der Kaiser-Proclamation. In diesem Briefe wird gesagt, daß man sich preussischerseits mit einer Grenz-erweiterung bis an die Mosel nicht mehr zufrieden geben dürfe, sondern auch noch die Maaslinie annectiren müsse. Immer besser! Wenn der Krieg noch einige Zeit forttrauert, so werden sich die Ansprüche wohl glücklich bis an die Seine ausdehnen.

Der „Spener'schen Zeitung“ geben die neulichen Debatten der österreichischen Delegation über die auswärtige Politik Anlaß zu einem Artikel, in welchem sie die Besorgnisse, daß in Folge des siegreichen Krieges die Reaction in Deutschland sein und daß möglicherweise auch Oesterreich in rückschreitende Tendenzen verstrickt werden könne, zu verschweigen sucht. „Die Situation“, schreibt das genannte Berliner Blatt, „ist eine ganz andere als nach dem Befreiungskriege. Damals gelang uns die Abwerfung des französischen Joches eben nur mit Rußland und Oesterreich, und während das übrige Deutschland alsbald wieder in den Particularismus versank, mußte das verhältnismäßig wenig mächtige Preußen wohl oder übel der absolutistischen Politik seiner mächtigen Verbündeten folgen. Heute sieht Deutschland den Kampf mit Frankreich ganz allein durch und ist schon mitten im Kriege ein einheitliches Reich geworden. Es miß auf die weitere Entfaltung des deutschen Genies Niemand Einfluß haben als er selbst, und wenn die Oesterreicher auf das sehen, was die deutschen Regierungen mit dem Reichstage nach dem Kriege von 1866 geleistet haben in freierlicher und fortschrittlicher Beziehung, dann werden sie sich aller Besorgnisse entschlagen, daß bei uns Reaction einkehren und sie mit ergreifen könne.“

Gambetta's Rede in Lille.

Am 21. d. ist Gambetta in Lille eingetroffen, wo er Tags darauf im Gebäude der Praefectur eine Rede hielt, welche als das nächste Programm Frankreichs zu betrachten ist. Der Correspondent der „Ind.“, der den Dictator seit Jahren nicht gesehen hat, bemerkt bezüglich seines Aeußern, „daß er ihn als Demoulin gekannt und nun als Mirabeau wiedergesehen“. Die Rede lautet also:

„Theure Mitbürger! Ich kann Sie mit diesem Namen anreden, denn ich betrachte mich als Bürger dieser großen Stadt Lille, in welche ich gestern mit

auf das Spiel gesetzte Gesundheit, wenn sie einmal untergraben ist — entschädigt nicht für den Verlust des Organ's, was Hl. Follinus durch Anstrengung riskirt.

Donnerstag: „A feketo koldus“ (der schwarze Bettler), Drama in fünf Acten mit einem Vorspiel, von Féval. — Wem das zweifelhafte Verdienst gebührt, dieses französische Schauerstück mit seinen verschiedenen verwechselten Kindern, mit seinen Geheimnissen und Intriguen, seinen wunderbaren Lebensrettungen und heimtückischen Anschlügen auf die Bühne zu bringen, wissen wir nicht und wir danken es ihm nicht. So was paßt nicht mehr für die heutige Welt — nicht einmal mehr für die empfindsame Gallerie. Das Schauderhafte, das Gräßliche war einmal ergreifend und gefiel der Masse, heutzutage ist es auf der Bühne beinahe lächerlich, jedenfalls aber höchst langweilig. Penkereien und gemeine Morde bilden zwar noch immer eine stehende Rubrik in den Tagesneuigkeiten der Journale, jedoch auf der Bühne haben sie das Bürgerrecht verloren.

Wir erlaubten uns schon bei verschiedenen Gelegenheiten auf die gewissen „lustigen Tragödien“ hinzuweisen und thun dies nochmals. Es ist sehr gefährlich, wenn das Publicum über Dramen laßt. Man lasse deshalb die Todten ruhen. Styx.

der größten Erregung einzog, denn die Mauern dieser Stadt erinnerten mich an den Patriotismus der Väter, welcher zu jeder Zeit die Proben des Krieges übertrug. Auch unsere Feinde erinnern sich der Vergangenheit; sie wissen, daß Alle es war, welches die Wiege der ersten Republik beschützte, wie sie die Wiege der dritten Republik verteidigen wird, daß Alle diese retten wird, wie sie die erste gerettet. Die Republik wird nie ihre großen Traditionen fallen lassen, sie wird nach innen und nach außen jene strafbaren Unternehmungen zurückweisen, welche ihre Grundlagen gefährden.

Man muthet uns zu, den Krieg zu wollen, um die Unterjochung des Landes leichter zu ermöglichen, indem wir die Plätze Jener einnehmen, welche uns in die Schande gestürzt haben. Nun sind wir aber vor Allem die erklärten Feinde des Krieges, insbesondere aber dieses Krieges, den wir als Verbrechen betrachteten; wir haben es beklagt, als derselbe unternommen wurde, wir haben an jene seltsame Besatzung appellirt, welche uns durch ihr serviles Verhalten hineingerückt hat, wir haben ihn mit aller unserer Kraft verdammt; heute sind wir dazu verpflichtet, um ihn fortzuführen, denn in ihm liegt das Heil Frankreichs.

Gehet hin und fraget sie, die unseren Boden niedertreten, warum sie uns bekriegen, sie werden euch sagen, daß sie dies nur thun, weil ein König sie dazu zwingt. Dieser König aber hatte gesagt, daß er keinen Krieg führe gegen das Volk, sondern gegen den Kaiser, den er gefangen hat. Und doch, als man von dem Tyrannen befreit, im Namen des Volkes dem völkermörderischen Kampfe ein Ende setzen wollte, da forderte man die Abtretung dreier Millionen Einwohner, die Zahlung mehrerer Milliarden, endlich, um uns zu schänden, ein Fort von Paris. Wir haben dies zurückgewiesen, wir weisen dies auch heute zurück und wir werden eher untergehen, als daß wir anderen Sinnes werden. (Lärmende Unterbrechung: Es lebe die Republik, es lebe Gambetta!)

Die Republik hat mit der Sache des Vaterlandes vollständig die Solidarität übernommen. Wenn sie unterliegen sollte, es würden sich gewiß Reactionäre finden, die dieselbe wegen der Verantwortlichkeit angreifen würden, die sie übernommen. Darum muß die Republik das Vaterland retten. Sie muß die unglücklichen Einwohner retten, die ihren Glauben in dieselbe gesetzt haben. Erinnern wir uns dessen, daß 15.000 Elftausend ihre Segel verlassen hatten, um sich in Lyon den Verteidigern des Vaterlandes anzuschließen; wir dürfen diese nicht verlassen, denn sie sind ja nur die Repräsentanten Jener, die als die Beute der jehudischen Verfolgung zurückbleiben mußten.

Der Friede wäre heute die Verstümmelung des Vaterlandes. Niemand ist berechtigt, eine Scholle französischen Bodens abzutreten. Das Glück der vom Feinde überschwemmten Landestheile, die Ehre jenes Gebietes von Frankreich, welches von der Invasion noch verschont geblieben erfordern es, daß wir weder ein Stückchen Erde noch einen Bruchtheil der Bevölkerung Frankreichs abtreten. Frankreich ist sich selbst die Verteidigung bis auf das äußerste schuldig, wenn es nicht für immer verdammt sein will.

Zwanzig Jahre hindurch hat Bonaparte seine Armeen vorbereitet; dieses Werk hat zwanzig Milliarden verschlungen und nach kaum vierzehntägigem Kampfe ist er mit seiner Armee vor dem Feinde verschwunden. Seit vier Monaten hält Frankreich, sich selbst überlassend, den fürchtbaren Streitkräften des Feindes stand, ohne daß eine Milliarde ausgegeben wäre, und wenn an dem Widerstande die ganze Nation sich betheiligen sollte, so wird der Feind besiegt, denn Deutschland wird leer, seine ganze Bevölkerung ist unter den Waffen.

In Deutschland ist jeder Gedanke todt, der Handel gleich Null, der Ruin überall. Bei uns ist das sociale Leben nur in Fesseln gelegt, aber nicht todt und wenn wir, stark in unserem Bewußtsein und durch unser Recht, widerstehen, so kann noch Alles gerettet werden; wenn sich die Preußen in drei Monaten noch auf französischem Boden befinden, so sind sie verloren.

Wir müssen sie durch alle nur erdenklichen Opfer hier zu halten suchen, um sie desto sicherer zu verderben. Wenn jeder von uns diesen Glauben sieht, mit derselben Aufopferung an's Werk geht, dann genügt das Wollen, um zu siegen. Was können diese Million Bewaffneter gegen 38 Millionen Männer von Herz, die geschworen haben, eher zu Grunde zu gehen, als sich zu entziehen?

Wenn Alles gethan sein wird, wenn wir das unergründliche Gut einer jeden Nation, eines jeden Menschen widerrobert haben werden: unsere rationale Unabhängigkeit, unsere persönliche Freiheit, dann wird man sehen, ob wir Krieger, ob wir Dictatoren sind. Vestiedigt, daß wir Zeugniß von unserem Bewußtsein abgelegt haben, besetzt von der Wollust erster Pflichten Erfüllung, bleibt uns nur mehr der eine

Wunsch, zu der Menge zurückzukehren, der anzuehören wir uns glücklich schätzen, und zu beweisen, daß wir neben der Leidenschaft des Patrioten vor Allem den Glauben des Republikaners in uns tragen.

Kriegsnachrichten.

Arad, 27. Jänner.

Gegenüber der von englischen Blättern gebrachten Nachricht, wonach Paris nach der Capitulation von deutschen Truppen nicht besetzt werden solle, schreibt man der „Elb. Ztg.“ aus Versailles, daß ein oder zwei Armeecorps, welche im Kriege bisher ganz besonders gelitten haben, die Pariser Besatzung ausmachen werden. Analog dem bei anderen eroberten Festungen in Anwendung gebrachten Verfahren, würde man die Nationalgarden nur entwaffnen, die Mobilien aber mit den regulären Soldaten in die Gefangenschaft abführen.

Französischerseits wird ein Verlust von 3000 Mann bei dem Ausfalle vom 19. zugestanden. Deutscherseits will man bekanntlich nur 600 Mann verloren haben. Das 5. Armeecorps verlor 35 Officiere.

Am 17. Mittags fielen preussische Granaten auf den Quai de Béthune am rechten Seine-Ufer.

Der „Electeur libre“ vom 17. Jänner schreibt über die Wirkungen des Bombardements von Paris: Die am meisten ausgelegten Theile sind immer die Rue Gay-Lussac, die Rue Saint-Jacques, das Pantheon, der Jardin des Plantes, das Luxembourg. Eine Granate fiel gestern auf den Stufen des Peristyls des Handelsministeriums nieder. Für die Ernährung, Heizung und Unterbringung der geflüchteten Bewohner der bedrohten Stadttheile sind Maßregeln ergriffen worden. Man rechnet im äußersten Falle auf eine Auswanderung von 400,000 Seelen gegen die Cité und das Centrum von Paris. Der Platz vor der Sorbonne wie der des Pantheons ist von Nationalgarden bewacht, welche das Publicum am Stehenbleiben hindern. Die von der Place Rochepouart nach La Glaciere verkehrenden Omnibusse haben ihre Route abändern müssen; anstatt durch die den Projectilen ausgelegte Rue de Santé um das neue Gefängniß zu fahren, erreichen sie jetzt den Boulevard Saint-Jacques auf geradem Wege. Aus demselben Grunde verkehren die Omnibusse von Courcelles nach dem Pantheon seit gestern nur bis zur Rue Soufflot. — Samstag um 10 Uhr Vormittags fiel eine Granate in der Rue de Medicis, zehn Schritte vom Telegraphenbureau nieder; zwei Personen wurden dabei verwundet, wovon die eine schwer. In Folge dessen wurde die hinter dem Odeon befindliche Omnibusstation so gleich nach dem Place de l'Odeon verlegt. Während des ganzen Tages wurde das Quartier Latin bombardirt. — Eine Granate fiel auf das Dach des Pantheon und durchlöcherte die nach dem Jardin de Luxembourg stehende Mauerfront.

Ueber die Wirkungen des Bombardements theilen die Pariser Briefe folgende Einzelheiten mit: Die Kirche St. Sulpice wurde geschloffen, da die Zahl der Bomben, welche auf dieselben fielen, zu beträchtlich war, als daß dort weiter Gottesdienst hätte gehalten werden können.

Das „Journal officiel“ gibt nach officiellen Meldungen eine Uebersicht über die Resultate der Beschießung von Paris in der Zeit vom 5. bis 13. Jänner. Die Zahl der mehr oder weniger beschädigten Privatgebäude betrug am 6. sechsundzwanzig, am 9. sechzig, am 11. fünfzig (und 8 Brände), am 12. dreißig und vierzig (3 Brände), am 13. achtundfünfzig, außerdem zahlreiche öffentliche Gebäude. Am 7. und 8. sind „viele“ Privatgebäude beschädigt worden; am 10. haben erhebliche Brände stattgefunden. Die Zahl der vom 5. bis 13. Getödteten betrug 51, die der Verwundeten 138.

Nachdem die Entsehungversuche vor Belfort gescheitert sind, soll nunmehr die Beschießung von Belfort mit aller Energie wieder aufgenommen werden. Die Ingenieurarbeiten leitet General Mertens, der Bewältiger von Düppel und Straßburg.

Die Franzosen sollen bei St. Quentin nur 30 bis 35.000 Mann stark gewesen sein. Die Generale Faubherbe, Farre, Paulze d'Ivoy haben am 22. unter dem Präsidium Gambetta's berathschlagt. General Robin wurde demissionirt und durch den Obersten Suard ersetzt. Französischerseits verlautet, ein Theil der deutschen Nordarmee sei nach Paris zurückgekehrt.

Der Correspondent eines deutschen Blattes schreibt aus Versailles unter dem 17. Jänner: „Wie ich vernehme, sind nach Sedan Ingenieure geschickt, um die dortigen Befestigungen in Augenschein zu nehmen und Vorschläge über den Ausbau derselben zu machen. Diese Thatsache ist ein deutlicher Fingerzeig dafür, daß man in maßgebenden Kreisen bereits daran denkt, Sedan nicht wieder aufzugeben, und somit das von Frankreich abzutretende Territorium bis dahin zu erstrecken.“ Das wäre also die Moosgrenze, anstatt der Moselgrenze.

Neueste.

Wien, 26. Jänner. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus London von vertrauenswerther Seite bestätigt, daß Eugenie mit Einvernehmen Napoleons den Frieden gegen Abtretung von Elsaß und Lothringen schließen will, daß Bismarck diese Zusage in Händen hat, und daß für solche Eventualität Napoleon bereits die Generale bezeichnen, welche die aus deutscher Gefangenschaft heimkehrenden Truppen commandiren sollen.

Dresden, 25. Jänner. Das Antwortschreiben des Königs von Sachsen auf das Schreiben des Königs Wilhelm betreffs der Uebernahme der deutschen Kaiserwürde lautet: Ew. Majestät geehrtes Schreiben, welches Ich durch den Gesandten empfang, hat Mich mit hoher Befriedigung erfüllt. Innig erfreut über das in demselben ausgesprochene Anerkenntniß der Gesinnungen, die Mich in dieser Angelegenheit geleitet, erkenne Ich in der Erfüllung des von uns einstimmig gestellten Antrages ein Pfand des Heiles für das große Vaterland.

Die edlen Absichten, welche Ew. Majestät bei dieser Gelegenheit an den Tag legen und denen Ich vollkommen beistimmen kann, erwecken die beste Hoffnung auf eine glückliche Zukunft für das wiedererstandene Reich der deutschen Nation.

Möge es zunächst Ew. Majestät durch Gottes Hilfe gelingen, den so ruhmreich begonnenen und fortgesetzten Kampf siegreich zu Ende zu führen; möge auch der Geist weiser Mäßigung, der Ew. Majestät Schritte leitet, uns in nicht zu ferner Zeit die Wohlthat eines ehrenvollen, gesicherten und dauerhaften Friedens zu Theil werden lassen, und möge dann Deutschland unter Ew. Majestät kräftiger, umsichtiger Führung die Segnungen im vollen Maße genießen, die unvermeidlichen Wunden des schweren Kampfes sich allmählig schließen sehen, und nach Augen hin als ein geechtes Mitglied der europäischen Völkergemeinschaft seine Stimme, für alles Gute, Rechte zur Geltung bringen.

Berlin, 26. Jänner. (Officiell.) Versailles, 25. Jänner. Officielle Pariser Berichte geben die Stärke der französischen Corps, welche am 19. d. gegen das 5. Co. ps ausfielen, auf über 100.000 Mann an. Der Verlust der 1. Armee in der Schlacht bei St. Quentin am 19. d. betrug 94 Officiere und etwa 3000 Mann an Todten und Verwundeten.

Bordeaux, 26. Jänner. Die Journale führen eine erbitterte Sprache über Bismarck's Schreiben an Favre. Sie sagen, Bismarck habe, als er Granville das Versprechen zur Ausstellung eines Geleitscheines für Favre gab, von vornherein nicht die Absicht gehabt, sein Wort zu halten. Er wollte nur die Mächte zur Annahme der Conferenz bewegen, was nicht thunlich gewesen wäre, wenn er gleich von vornherein erklärt hätte, daß er Frankreich von der Conferenz ausschließen wolle. Er verzögerte deshalb die Uebermittlung der Einladung an Favre und als dieser endlich doch von der Einladung in Kenntniß gesetzt wurde, verweigerte er den Geleitschein.

Bordeaux, 25. Jänner. Die Antwort des Generals Aurell's de Palabine's an Gambetta lautet: „Ich will ein Commando nur dann haben, wenn es mir von einer ordnungsmäßigen Regierung übertragen wird, die es ihre erste Amtshandlung hat sein lassen, die Ehrwürdigen und Unfähigen, die Frankreich zu Grunde gerichtet haben, vor den Richter zu stellen.“

London, 26. Jänner. Eine telegraphische Meldung aus Versailles berichtet: Bismarck stelle folgende Bedingungen: Preussische Truppen besetzen die Forts, die französischen Linientruppen und Mobilgarden gehen als Gefangene nach Deutschland, unentwaffnete Nationalgarden beschützen Paris, Deutschland erhält Elsaß und Lothringen und besetzt die Champagne, bis die Kriegskosten gezahlt sind, Frankreich bestimmt die eigene Regierungsform. — Diese Bedingungen wurden französischerseits für allzu hart gehalten.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Wien, 26. Jänner.

Zweiter Vice-Präsident Bela Perczel eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerfauteuils: Andrassy, Festetics, Debelovcs, Szlavay, Kerkapoly.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authenticirt. Der Präsident meldet mehrere Gesuche an, welche der Petitionskommission zugewiesen werden.

Emerich Huszar interpellirt den Communicationsminister, welche Verfügungen er treffen wolle, um die durch den Austritt der Vega und Temes verursachten Schäden auszumachen und künftig ähnliche Unglücksfälle zu vermeiden.

fälle zu vermeiden

Adam

wonach da

Klarung da

sionsion.

tionen an

Reichshälf

wurde und

was mit

beamtet, d

ben, gefe

noch im

vorlegen n

aus diese

Der

vertheilt m

Min

ehres Har

robits hat

cher in Ar

Bundes z

ministerium

an mich

werde ich

ten. (Hört

Die e

an mich ge

Deusch,

ficirt, mit

gesandt wu

weite ist?

Daran

diese Oar

Betheiligu

kommen ist

Was

wollen, die

dieselbe me

ständig beu

geordnete

ich die Tr

menziehen.

Diese

Anerkennu

uns derset

lung des f

in solcher

mehr noch

Nach

wenig veru

laute nach

„Deat

den Gefah

tigung des

Ungarn un

lung des U

Auf d

Ich k

staltung D

dieses so h

ein gutnach

nach auch

ihreits a

Verhältniß

manipulation

die Nachba

fall); ja ic

Bestreben,

und darf,

unmöglich

meiner An

Note Niem

Dem

Herrn Vog

Regierung

kann, in E

ertheilten

hältnisse be

der freun

Weise zu v

Die d

„Deat

in dem Pa

lich wäre,

heltkamp

erwache u

zum Vorth

gelebt wer

Daran

und Oester

Krieges zw

hat, welche

lichen Fort

hat Alles g

Krieges th

erfolglos

der entzieh

Ich ge

fälle zu verhindern? Die Interpellation wird dem betreffenden Minister zugestellt.

Adam Kázar bringt einen Beschlusstranz ein, wonach das Haus die Regierung beauftrauen soll, Aufklärung darüber zu geben, ob der gemeinsame Pensionsfond der im Jahre 1848 schon gegen 100 Millionen ausmachte, beim Ausgleich zwischen beiden Reichshälften in entsprechendem Verhältnis getheilt wurde und was mit demselben geschehen ist; ferner was mit den sogenannten Carenztagen der Staatsbeamten, die in den fünfziger Jahren eingehoben wurden, geschehe ist und ob sie nicht einen Gegenstand noch im Verlaufe der gegenwärtigen Budgetdebatte vorlegen möchte, wonach die Pensionen ausschließlich aus dieser Fonds gedeckt werden sollen?

Der Beschlusstranz wird in Druck gelegt und vertheilt werden.

Ministerpräsident Graf Julius Andrássy: Geachtetes Haus! Der Herr Abgeordnete Georg Stratimirovits hat mit Bezug auf den Depeschwechsel, welcher in Angelegenheit der Neugestaltung des deutschen Bundes zwischen Preußen und dem gemeinsamen Ministerium des Aeußern jüngst stattgefunden, drei Fragen an mich gerichtet. Mit Erlaubniß des g. Hauses werde ich alle drei Fragen der Reihe nach beantworten. (Hört! Hört!)

Die erste Frage, welche der g. Herr Abgeordnete an mich gerichtet, ist die, ob die Antwort auf die Depesch, welche die Neugestaltung Deutschlands notificirt, mit Zustimmung der ungarischen Regierung abgesandt wurde, und was deren thatsächliche Tragweite ist?

Darauf habe ich die Ehre zu antworten, daß diese Note allerdings mit vollständiger Zustimmung und Theilnahme der ungarischen Regierung zu Stande gekommen ist.

Was die Tragweite dieser Note oder wenn Sie wollen, dieses politischen Schrittes betrifft, so kann dieselbe meiner Ansicht nach aus der Note selbst vollständig beurtheilt werden; wenn indeß der Herr Abgeordnete sie von mir da gestellt hören will, so werde ich die Tragweite der Note in einige Worte zusammenziehen.

Diese Note enthält die vollständige, rückhaltlose Anerkennung des neugebildeten deutschen Bundes, wie uns derselbe notificirt wurde, und die Wiederherstellung des freundschaftlichen Verhältnisses mit diesem in solcher Weise neugebildeten deutschen Bund, weder mehr noch weniger. (Allgemeiner Beifall.)

Nachdem die Abfassung der zweiten Frage ein wenig verworren ist, so will ich dieselbe dem Wortlaute nach vorlesen. Sie lautet:

„Beabsichtigt die ungarische Regierung, rechtzeitig den Gefahren, welche ein solches, die natürliche Kräftigung des Germanismus beförderndes Bündniß für Ungarn und seine Völker in sich birgt, durch Vereitelung des Bündnisses zu begegnen?“

Auf diese Frage ist meine Antwort folgende:

Ich kann weder in der uns notificirten Neugestaltung Deutschlands, noch in dem Umstande, daß dieses so herg stellte verbündet Deutschland mit uns ein gutnachbarliches Verhältnis aufrechterhalten will, noch auch darin, daß Oesterreich und Ungarn auch ihrerseits auf die Erhaltung dieses gut nachbarlichen Verhältnisses ein natürliches Gewicht legen, eine Germanisationsgefahr sehen, die, sei es Ungarn, sei es die Nachbarvölker bedrohen würde (allgemeiner Beifall); ja ich sehe vielmehr darin ein naturgemäßes Bestreben, von dem man nur dann abweichen kann und darf, wenn die Befolgung dieses Weges sich als unmöglich erweisen sollte. (Beifall.) Dies aber wird meiner Ansicht nach mindestens aus der fraglichen Note Niemand folgern.

Demzufolge muß ich auf die zweite Frage des Herrn Abgeordneten antworten, daß die ungarische Regierung durchaus nicht den Verus in sich fühlen kann, in Befolgung des vom g. Herrn Abgeordneten ertheilten Rathes die Consolidation der inneren Verhältnisse des deutschen Bundes oder die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen in irgend einer Weise zu verhindern. (Allgemeiner Beifall.)

Die dritte Frage des Herrn Abgeordneten lautet: „Beabsichtigt schließlich die ungarische Regierung in dem Falle, als das fragliche Bündniß unvermeidlich wäre, dahin zu wirken, daß hieraus für den Freiheitkampf des französischen Volkes keinerlei Nachtheil erwache und unsererseits auf den Ausgang des Kampfes zum Vortheil Preußens keinerlei illoyale Pression geübt werde?“

Darauf bin ich so frei zu erwidern, daß Ungarn und Oesterreich mit Bedauern den Ausbruch des Krieges zwischen den beiden großen Nationen gesehen hat, welche berufen sind, die Hauptfactoren des friedlichen Fortschrittes Europa's zu sein. Die Regierung hat Alles gethan, was sie zur Verhinderung dieses Krieges thun konnte, und als sich ihre Bestrebungen erfolglos erwiesen, so nahm sie sofort den Standpunkt der entschiedenen Neutralität ein.

Ich gebe zu, daß hiedurch der Kreis ihrer Thätigkeit hinsichtlich der fraglichen Ereignisse einigermaßen beschränkt wurde, insofern sie sich der Möglichkeit dessen beraubte, — was die Befolgung der sogenannten „Politik der freien Hand“ allerdings gestattet hätte, die Neutralität aber nicht erlaubt, — nämlich auf den einen oder anderen kriegführenden Theil eine Pression zu üben und dadurch das Ende des langen und blutigen Krieges zu beschleunigen.

Allein eben diese Politik der Neutralität, welche von beiden Kriegführenden in gleichem Maße anerkannt wurde, und welche den Interessen der Monarchie am besten entsprach und entspricht, bewahrt das Reich davor, daß irgend eine kriegführende Partei mit der Forderung gegen uns aufrete, daß wir irgend eine, am wenigsten aber, daß wir eine illoyale Pression auf den anderen Theil üben. Die Neutralität selbst also bietet die vollständige Garantie dafür, daß eine solche Forderung von Seiten des deutschen Bundes uns gegenüber nicht wird erhoben werden, wie sie denn auch nicht erhoben wurde.

Dies ist es, was ich auf die Interpellation des geehrten Herrn Abg. antworten wollte. (Lebhafter allgemeiner Beifall.)

Georg Stratimirovits: Nachdem ich der ungarischen Sprache nicht so vollständig mächtig bin, um sofort meine Bemerkungen auf die soeben vernommene Antwort improvisiren zu können, so bitte ich um die Erlaubniß, morgen erwidern zu dürfen.

Die Erlaubniß wird ertheilt.

Arisztó Mattyas: Ich bitte um das Wort in einer persönlichen Angelegenheit. Gestern ist hier von meiner geringen Person gesprochen worden. Der Herr Abg. Frányi hat, ohne mich zu nennen, doch so, daß man mich erkennen konnte, gestern behauptet, ich sei vor meiner Ernennung zum Mitgliede des Baurathes vom Herrn Ministerpräsidenten gesagt worden, ob ich ihm im Baurathe nicht opponiren werde. (Graf Andrássy: Er hat nicht gesagt: Im Baurathe.)

Allerdings, nur im Baurathe; von einer allgemeinen principuellen Opposition war nicht die Rede. Graf Andrássy erzählte darauf das Zwiesgespräch, das wir bei jeder Gelegenheit gehabt, und nachdem ich in den Angaben des Herrn Frányi und des Herrn Ministerpräsidenten im Wesentlichen keinen Widerspruch finde, so erklärte ich daß die Angaben des Herrn Grafen Andrássy vollständig wahr sind.

Referent des Centralausschusses, Sigmund Olgahay, überreicht den Bericht dieses Ausschusses über die Gesetze wüßte in Betreff der zollfreien Einfuhr des Brennholzes auf der Landseite in Dalmatien und in Betreff der tschisch-böhmischen Eisenbahnverbindung.

Die Berichte werden in Druck gelegt.

Graf Julius Andrássy erklärt, er werde zum Titel „Dispositioensfond“ einen Nachtragcredit einbringen, das Haus wolle daher die Verathung dieses Titels in suspensio lassen, bis der Finanzausschuß über den erwähnten Nachtragcredit berichtet haben wird.

Das Haus gibt dem Ersuchen des Ministerpräsidenten Folge.

Das Haus geht nun zur Tagesordnung über und setzt die Generaldebatte über das Budget des Ministerpräsidenten fort.

Erst Simonyi nimmt den Faden der Generaldebatte über das Budget des Ministerpräsidenten wieder auf und erklärt, daß eben bei der Verathung dieses Budgets über die allgemeine Haltung des Ministeriums gesprochen werden darf und soll, weil der Ministerpräsident die Verantwortlichkeit für die Tendenzen der Regierung trägt. Wenn die Opposition dies thut, möge sie vom Ministerpräsidenten nicht der Zeitverschwendung beschuldigt werden, mindestens möge der Minister nicht mehr dieses abgedroschene Wort gebrauchen, sondern einen neuen Ausdruck ersinnen. Redner spricht dann bezüglich der Thätigkeit des Ministeriums die Ansicht aus, daß das, lbe trotz seiner Behauptung, stets neue Reformen anzustreben, doch nur reactionäre Pfade wandelt. Das Kopfschütteln des Ministerpräsidenten ist leider noch immer maßgebend für die Majorität, denn wenn er sein Haupt schüttelt, thut die ganze Rechte dasselbe, so wie die ruthenischen Bauern, die angewiesen waren, stets dasselbe zu thun, was der Erzbischof Litvinovitz thun werde, sich ohne Ausnahme schneuzten, als sie sahen, daß der Erzbischof sein Sacktuch zur Nase führe. Hinsichtlich des von Frányi gewünschten Jahresberichtes habe der Minister gesagt, daß dies ein Mittel zur Täuschung des Landes wäre; Redner hätte nie geglaubt, daß derartige Worte über die Lippen eines constitutionellen Ministers kommen könnten. Redner bespricht dann seine Interpellation, die er in der Pontusfrage an den Ministerpräsidenten stellte und sucht zu beweisen, daß der Minister allerdings eine ausführlichere Antwort hätte ertheilen können, als er gethan; zur Erhärtung dieser Behauptung citirt er einzelne Stellen aus dem Rothbuche. Hinsichtlich der „Einflußfrage“ habe der Ministerpräsident selbst durch einzelne Aeußerungen die Ver-

muthung bestärkt, daß er bei Hof einen besonderen Einfluß besitze. Redner billigt es, daß der Ministerpräsident erklärt hat, er werde nur so lange im Amte bleiben als er das Vertrauen nach oben und unten besitze; er möge aber zur richtigen Orientirung in dieser Frage nicht bloß im Abgeordnetenhause, sondern im ganzen Lande umherschauen. Redner schließt sich dem Antrage Frányi's an.

Ministerpräsident Andrássy berichtigt die Auffassung Simonyi's über die mehrerwähnte Interpellationsaffaire. Er habe bisher noch immer auf Interpellationen geantwortet, so weit es die Umstände gestatteten. Was die Manier anbelangt, erst eine Generaldebatte über das ganze Budget, dann aber Generaldebatten über jedes einzelne Budgetcapitel zu halten, so kommt dies nirgends in der Welt vor und hat dann hier die bedauerliche Folge, daß alles Mögliche berathen wird, nur eben das Budget nicht. (Lauter Beifall rechts.)

Graf Theodor Csáky gibt zunächst zu, daß es auch im Schoße der Deakpartei Abgeordnete gibt, die nicht ganz zufrieden sind; Redner selbst gehöre zu denselben, doch seien eben Frányi's Principien von den Rednern der äußersten Linken noch nicht mächtig genug empfohlen worden, um die Unzufriedenen zu Frányi's Fahne hinüberzuziehen. Redner billigt die Richtung der auswärtigen Politik der Monarchie nicht in jeder Beziehung, doch muß er zugeben, daß eben der Einfluß des Ministerpräsidenten auf der Leitung dieser Politik viel dazu beigetragen, daß die Monarchie von den üblen Folgen der letzten europäischen Ereignisse unberührt blieb. Und wenn der Ministerpräsident bei Hof den Einfluß besitzt, hält die äußerste Linke dies für ein Unglück? Oder wäre es besser, wenn er keinen Einfluß besäße? Und wäre es besser, wenn er, statt die constitutionellen Interessen des Landes zu wahren, irgend welche Angelegenheiten fördern würde, die nur der Eitelkeit schmeicheln, ohne positiven, realen Vortheil für das Land? Was aber die Beschwerde anbelangt, daß die Regierung nur aus der Mitte ihrer Principiengenossen Beamte ernennt, ist das ganz recht und würde Simonyi, falls er an's Ruber käme, auch nicht anders handeln, ja es wäre seine Pflicht, so zu handeln. Nach mehreren polemischen Bemerkungen gegen die übrigen Theile der Simonyi'schen Rede schließt er seinen Vortrag mit Abgabe seines Votums für das Budget des Ministerpräsidenten.

Vizepräsident Perczel bemerkte nun, es seien keine Redner mehr vorgemerkt und könne in die Detailberathung der einzelnen Posten eingegangen werden; eine allgemeine Abstimmung über das Budget des Ministerpräsidenten sei nicht nöthig, da das ganze Budget überhaupt schon als Basis der Specialberathung angenommen ist — Das Haus pflichtete dieser Ansicht bei und begann sodann die Specialberathung.

Aus den Delegationen.

Pest, 26. Jänner.

Präsident Hopfen eröffnet die Sitzung der österreichischen Delegation um 11 1/2 Uhr.

Auf den Ministerbänken sind anwesend: Herr v. Lönhay und als Vertreter der k. u. k. Kriegsmarine Viceadmiral Tegethoff und die Fregatencapitäne Funk und Eberahn. — Als Schriftführer fungiren Färth und Leitenberger.

Nach Verlesung des Protocolls meldet der Präsident, daß der Delegirte Schönyer wegen Familienrückichten sein Mandat niedergelegt und der Erbsmann desselben seinen Sitz in der Delegation bereits eingenommen habe. Eingelaufen sind zwei Nuntien der ungarischen Delegation über die dort jüngst gefaßten Beschlüsse. Dieselben werden verlesen, worauf der Präsident anzeigt, daß er diese Nuntien im kurzen Wege dem Budgetausschuß zugewiesen habe. — Nach Anmeldung einiger Petitionen wird zur Tagesordnung übergegangen. Auf der Tagesordnung ist der Bericht des Budgetausschusses über die Kriegsmarine. Ueber Antrag des Referenten Paecotini wird jedoch die Verhandlung hierüber auf morgen vertagt; und die Sitzung für heute beendigt.

Aus der Militärgrenze.

Unter diesem Titel bringt das „N. W. Z.“ eine Zuschrift, die wir ihres allgemeinen Interesses halber vollinhaltlich veröffentlichen. Dieselbe lautet:

„Die „Presse“ brachte vor einiger Zeit eine Correspondenz aus Agram, worin die Ausdehnung der Provinzialisirung auf die gesammte Militärgrenze besprochen und dieselbe als einerseits überfüllt, andererseits als nicht in liberalem und echt constitutionellem Sinne beabsichtigt, im Vorhinein verurtheilt wurde.

Auch wurde in dieser Correspondenz die Uebergabe der ganzen Militärgrenze an Ungarn projectirt, und es wurden die cisleithanischen politischen Kreise aufgefordert, den Ursachen dieser „merkwürdig hasti-

Jänner.

eröffnet um 10, Festlich.

ir auchen, Bejuche an, werden.

unicationsle, um die erurachten Unglücks-

gen" Provinzialisirung etwas näher auf den Grund zu sehen. Diese Warnung zielt offenbar auf nichts Anderes, als eine abnormale Verschleppung der eigentlichen Lebensfrage der Militärgrenzbewohner zu erzielen, und dagegen müssen diese mit aller Energie protestiren.

Das die Bewohner der Militärgrenze aber — und zwar des ganzen bisherigen Territoriums — derselben ohne Unterschied zwischen den schon zur Provinzialisirung bestimmten, oder erst zu derselben zu bestimmenden Theile — mit allgemeiner lebhaftester Ungebuld dem Augenblicke entgegensehen, wo die — auf die lange Bank geschobene — Provinzialisirung ins Leben treten soll, dafür bedarf es wohl nicht eines Beweises.

Mit einstimmigem Jubel wurde im ganzen Militärgrenzlande das kaiserliche Handschreiben vom 19. August 1869 als die glückseligste Ankündigung einer neuen Aera, des politischen, materiellen und nationalen Fortschrittes nach langer, banger Nacht des Druckes, der absolutistischen Willkürherrschaft und militärischer bureaukratischer Knechtung begrüßt — und obwohl die Verwirklichung der Idee nicht auf dem Fuße nachfolgte, so war schon der bloße Hoffnungsstimmer einer baldigen Realisirung genügend, die Gemüther mit innigster Befriedigung zu erfüllen.

Haben nun diejenigen, welche vor einer „Ueberstürzung“ warnen, bedacht, was es heißt, tausend und abermal tausend loyale Herzen in dieser Erwartung zu erschüttern und in ihre vertrauensvollen Gemüther den Keim unseligen Mißtrauens zu legen? Haben sie bedacht, daß für jene, die einer so trüben Vergangenheit entgegen und ein neues Leben in einer glücklicheren Zukunft der allseitigen fortschrittlichen Entwicklung beginnen wollen, jede Minute kostbar, jeder Tag des Aufschubs eine qualvolle Ewigkeit ist??

Es ist richtig, daß über die Quotenfrage aus Anlaß der Provinzialisirung vom Wiener Reichsrathe noch kein Votum abgegeben wurde, aber indem noch festzustellen ist, wen die Verantwortlichkeit für diesen unnützen Verzug trifft und wer sich hierwegen seinerseits vor dem competenten legislativen Factor zu verantworten haben wird, muß bemerkt werden, daß die Quotenfrage doch schon dem genannten Reichsrathe vorgelegt wurde, also demnach schon zur Entscheidung gelangt und hierin allein Grund der weiteren Verzögerung liegt und liegen kann.

Es ist ferner richtig, daß derselbe Reichsrath sein Votum über die Provinzialisirung der ganzen Grenze ebenfalls nicht abgegeben hat, allein hierin liegt nur eine ernste Mahnung an die maßgebenden Kreise, die Abgabe desselben schleunigst hervorzurufen, nicht aber die brennende Angelegenheit zu verschieben!

Wenn welter Ungarn — richtiger die ungarische Monarchie — als der lauernde Wolf an die Wand gemalt wird, der mit heißhungerigem Rachen die ganze Grenze zu verschlingen sich anschickt, so entgegenen wir, daß die Grenze keinen Grund hat, im Falle der Provinzialisirung überhaupt eigene Wünsche in Betreff der Incorporirung zu hegen, jene in Eisenhänden, derjenigen in Transleithanien vorzuziehen, am allerwenigsten aber gegen Ungarn, in dessen Bereich ein beträchtlicher Theil der Stammesbrüder bereits sein nationales Eigenleben führt, die beabsichtigte Aversio zu nähren!

Sobald einmal die gesetzliche Vertretung des Landes, betraut mit dem Mandate zur Wahrung der constitutionellen Rechte der Bürger desselben gewählt sein wird, wird sie mit gleicher Energie und Sorgfalt im Wiener oder Pesther Reichsrathe ihre Stimme für die wahren Interessen der Grenze erheben, sie wird bedacht sein, die Erbschaft vergangener Zeiten, das unrühmliche Zurückbleiben gegen die anderen rastlos vorwärts strebenden Nationen baldigst zu beseitigen.

Wogegen wir uns jedoch auf das Alleräußerste verwahren, ist — wir wiederholen es — die Befürwortung einer „Ueberlegungsfrist“, welche diese schon so lange ohnehin verzögerte Angelegenheit noch länger in Ungewißheit und Dunkel schweben lassen würde, was den richtig aufgefaßten Interessen der Grenze diametral entgegensteht.

Ein so lange — wie alle Welt anerkennt — vernachlässigtes, jedoch immer loyales und durch und durch patriotisches Land kann schon vom politischen Standpunkte aus nicht rasch genug in den Genuß derjenigen Gestalt der Verhältnisse gelangen, welche die Provinzialisirung demselben in Aussicht stellt und jede Aufforderung zur Verschleppung könnte nur eine sehr gerechtfertigte Aufregung erzeugen, welcher vorzubeugen die Pflicht der leitenden Staatsmänner ist.

Amtliches.

(Ernennungen.) Durch den Finanzminister sind ernannt worden: bei der Neusohler Güterdirection Anton Martiny und Jos. Marschan zu Secretären, Andr. Almann zum Concipisten, Alexius Czaky zum Rechnungsofficialen, Leop.

Fritz zum Forstdisponenten; — bei der Söwarer Güterdirection Theod. Kaimár zum Secretär; ferner Ladislaus Székó zum Rechnungsofficialen bei der Arader Finanzdirection, Alex. Fléyer zum Rechnungsofficialen im Credit-Rechnungsdepartement, Franz Weiß zum Forstpractikanten bei der M. Szigeter Montandirection, Gejza Sailer, Béla Patátsch, Ign. Szantky und Ign. Barga zu befohlten Practicanten bei der k. ung. Control-Staatscassa. — Advocat Alex. Domahidy zum Fiscal bei der Szathnärer Finanzdirection; die Steueramts-Officielle Jul. Lovcsányi und Col. Strabák zu Controloren; Gust. Müller zum Steuercaffier.

(Namensänderung.) Finanz-Rechnungs-official Jos. Gelber für sich und seine Kinder in „Szineszi“.

Achtunddreißigstes Verzeichniß

der für die unglücklichen, in Gefangenschaft gerathenen Franzosen eingegangenen milden Beiträge, und zwar haben gespendet folgende Herren und Damen: (Sammlung durch Herrn Hermann Klein aus Béel, Biharer Comitat.)

	fl. kr.		fl. kr.
Hermann Klein	2 25	Rosenberg Herm.	— 40
Ant. Griffaton	1 —	Kellner Franz	— 50
L. M.	1 —	Szép Antal	— 40
P. C.	— 50	Sztaril Ferencz	1 —
R. N.	1 —	S. R.	2 —
Schwarz Jonas	— 20	Frau Németh J.	— 50
Papp Zeigmond	1 —	Márton Jakob	1 50
Frau Witwe Takács	— 50	Roth Samu	— 20
R. N.	1 —	Stark Franz	1 —
Josef Karzer	— 50	Juliana Schwarz	— 10
A. D. Birkovics	1 —	Márton Mihály	— 50
Bandy Josef	1 —	Rauel Jonas	— 50
Josef Freiberger	— 50	Stein Amalie	— 10
Möhs	— 20	Jonas Schwarz	— 20
Mayer Imre i. Agris	1 —	Emanuel Jakob	— 40
Frick Giel	2 —	Werner Benjamin	— 35
Vogluß Béla	— 50	Rubinyi Gergely	— 40
Hanslinger Franz	1 —	Moncsár Mathias	— 20
Molnár Bálint	— 50	Rattner Jibor	1 —
Stüllmann J.	— 30	Bildhauer C.	— 50
Noel Sam.	— 40	Juchó Alajos	— 50
		Summe	29 60
		Diesu die ausgewiesenen	2857 88
		Summe	2887 48

80 Francs in Gold, 2 Ducaten, 6 Silbergulden und 1 preussischen Silberthaler.

Indem wir den ehlen Wohlthätern für ihre Gaben im Namen der Humanität unsern wärmsten Dank hiermit aussprechen und um weitere milde Gaben herzlich bitten, ersuchen wir gleichzeitig eble Menschenfreunde, sich die Sammlung solcher Gaben angelegen sein zu lassen, zu welchem Zwecke wir bereit sind, gedruckte Subscriptionsbogen an solche Herren zu vertheilen, welche das Werk der Barmherzigkeit durch ein Sammeln milden Beiträge zu fördern wünschen.

Alle wie immer gearteten Beiträge werden sofort an das französische Consulat in Pest direct gesendet.

Alle jene geehrten Wohlthäter, welche uns Kleidungsstücke für die gefangenen Franzosen einzusenden beabsichtigen, werden dringend gebeten, uns dieselben, mit einem Verzeichniß versehen, derart verpackt zukommen zu lassen, damit die sofortige Verfertigung der Pakete veranlaßt werden könne.

Die Redaction der „Arader Zeitung“.

Tagesneuigkeiten.

* Vom Hofhalte der Kaiserin schreibt man der „Pr.“ aus Meran, 22. Jänner: „Der gute Ruf des Meraner Klima's steht auf dem Spiele. Geschrieben steht in allen Büchern, daß der Schnee in Meran höchstens drei Tage liegen bleibt, in der Regel aber in drei Stunden schwindet. Nun, diesmal sind wir seit 24. December schon in Schnee gehüllt und vorige Woche hatte es den Anschein, als sollten wir förmlich davon verschüttet werden. Durch drei Tage fielen die Flocken in so dichter Menge, daß die Eingebornen sagten, sie hätten in ihrem Leben nicht so viel Schnee gesehen. Am dritten Tage war die Curwelt schon der Verzweiflung nahe. Am 20. endlich klärte sich wieder und die Winterlandschaft strahlte im Sonnenglanze. In den Mittagsstunden spielte die Curmusik im Freien und die Gäste sonnen sich auf den Ruhebänken bei 14 Grad Wärme. Der Schnee hatte uns durch zwei Tage fast abgeschnitten; die deutsche und die Wiener Post blieb aus, weil der Brenner unsaherbar wurde. Selbst die Straße

von Bozen hieher war am Freitag derart unpracticabel, daß die Vorstellung der „Maria Stuart“ durch Schauspieler des Bozener Theaters unterbleiben mußte. In Passaier ist ein Præster auf der Heimkehr von einer Wallfahrtskirche durch den Schnee verunglückt und todt geblieben. Alles sehnt sich nach dem „Frühling von Meran“, den Heinrich Ros so reizend geschildert.

*(Eine erzherzogliche Kundtschaft.) Aus Pest berichtet man folgenden ergötzlichen Vorfall: In eine Papierhandlung in der Franz Dalkoffe trat ein hoher Honvéd-Officier, der ein elegante Dame am Arme hatte, um verschiedene Einkäufe zu machen. Die Besizerin des Ladens nahm sich nicht einmal die Mühe, der Dame die gewünschten Gegenstände zur Ansicht herbeizuholen, sondern fand es bequemer, die Dame in vertraulicher Weise immer an Ort und Stelle hinzuzurufen oder hinzuzulinken, wo die Necessitäten sich eben befanden. Schließlich wünschte die Dame eine im Schaufenster befindliche Sanduhr zu sehen. „Ja, die kann ich Ihnen nicht hereinnehmen“, meinte die Ladenbesizerin, „sie ist mir zu schwer, aber wenn sie den Kopf durch diese Lücke ins Schaufenster hineinstecken wollen, können Sie die Uhr betrachten.“ Die Dame that ergebungsvoll, wie ihr geheißen, nachdem sie aber auf diese Art ihren Zweck nicht zu erreichen vermochte und auf nochmaliges Ersuchen die Ladenbesizerin es doch wieder ablehnte, die Uhr aus den Fenstern zu nehmen, kaufte die Dame endlich den sandigen Zeitmesser um 80 fl., ohne ihn erst genau betrachtet zu haben. Der Officier bezahlte nun die Rechnung und die Verkäuferin fragte: „Wohin sollen die Gegenstände schicken?“ — „Schicken Sie sie zu mir, ich bin der Erzherzog Josef“, entgegnete der Officier. Die Geschäftsfrau schien aber nicht ganz richtig gehört zu haben, denn sie sagte: „Zum Erzherzog Josef, das geht nicht; Sie heißen vielleicht zum Erzherzog Stefan?“ (So heißt nämlich ein Pesther Hotel.) — Der Erzherzog sah sie verwundert an und sagte: „Nein, nicht Stefan; Erzherzog Josef sage ich.“ — „Aber ich bitte“, disputirte die Frau, „es gibt ja keinen Erzherzog Josef in Pest, es gibt nur einen Erzherzog Stefan in der Academiegasse, das frühere Emerling'sche Hotel; ich wiederhole es Ihnen, es gibt hier in der ganzen Stadt keinen Erzherzog Josef.“ — „Ei nun, das muß ich doch wohl besser wissen, da ich selber der Erzherzog Josef bin“, sagte der Officier, nicht wenig erheitert. Da endlich ging der Papierhändler ein Licht auf und sie sah eiligst nach einem Sessel, um womöglich in Ohnmacht zu fallen, während ihr Mann hinten am Schreispult einsetzte in die Höhe fuhr und fassungslos einmal über's anderemal rief: „Kaiserliche Hoheit! kaiserliche Hoheit!“ Der Erzherzog aber hatte mittlerweile seiner Gemalin den Arm gereicht und lachend den Laden verlassen, um die Verlegenheit des Ehepaares nicht zu steigern.

* Ein anderer Bartels. Die „Neue Mil.-Ztg.“ schreibt: Ein alter Veteran, der Oberst Wilhelm Bartels, im Jahre 1796 geboren, der Vater des bekannten Oberstleutnants Eduard Ritter v. Bartels, welcher durch seine freimüthigen Schilderungen über die kriegsrischen Ereignisse der Jahre 1859 und 1866 sich die bekannteste Unannehmlichkeiten zugezogen hatte, ist am 19. d. M. zu Teplitz verstorben. Die Tagesblätter verwechseln den Letzteren mit dem Ersteren, was wir richtig stellen wollen und bemerken, daß Oberstleutnant Ritter v. Bartels sich wohlauf in Linz befindet.

* Aus Graz wird der „Tages-Presse“ telegraphirt: Zimmerman, Redacteur der „Freiheit“, wurde durch Statthalter-Erlaß wegen fortgesetzter, für die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährlicher Thätigkeit, binnen 48 Stunden aus Steiermark und weiteren 48 Stunden aus Oesterreich ausgewiesen. Zwangsmaßregeln sind angedroht. Zimmerman beabsichtigt nach Deuburg zu gehen. Eine Deputation beim Bürgermeister wird eine außerordentliche Gemeinberathung verlangen und gegen die Statthalterei-Verfügung protestiren.

* (Der Chef der „Rächer“ in Wien.) Unter den verschiedenen Freicorps, — so erzählt ein Wiener Morgenblatt — welche in Frankreich gebildet werden, um den Feind zu bekämpfen, befanden sich auch die „Vengeurs“, das Corps der „Rächer“, die eine ganz schwarze Uniform trugen, sehr gut bewaffnet waren und sich den Zweck gesetzt hatten, im kleinen Kriege dem Feinde die größten Verluste darzubringen. Vor einigen Wochen sind die „Rächer“ nach einem unglücklichen Gefechte über die Schweizer Grenze gedrängt worden, wo sie natürlich entwaffnet und internirt wurden. Dieser Tage nun erschien der Chef der Rächer in Wien. Es ist das ein Pole Namens Malicki, der im Insurrectionskriege von 1863 ein Corps in Pittbanen commandirte, sich nach Frankreich rettete und später nach Lemberg ging, wo er noch im Sommer dieses Jahres Mitarbeiter beim „Dziennik Lwowski“ war. Nach dem Sturze Napoleons begab sich Malicki nach Lyon, wo ihm die Bildung und das Commando des Corps der „Veng-urs“ übertragen wurde. In welcher Weise es ihm gelang,

der Interbekannt. gen plöb kannten a werde mit er von G das Com Gestern r von Wie war.

gen Romi jährigem Michaelth Frankreich ris ein H und dem ganzen B mifer hün Buchstabe selbst hün am Tage und erw Hausel. Herr Tet erlangt er schont ble

ses * Sp König An reiponcen Besitz von schon die Innern n Karte für er auf 4 befindlich sahrten n tanten, ei reiter mit dem stels aufstehen sein Früh erwart. zwisch mit einem um dort werden in Uhr die kurz nach Bei den der Hand Händbru von Mad königliche Fuß, von König sei

dem Beg auf den Werbung nun, ver öffentliche Ober hat Männer von Dien Unterstüz die ihr E Bürgerm Die Res sind, habe erhoben, gleich ein nicht in t

Der Sec lehte mit Alter vor Lambert.

an die Gelbin

Die Arab jens-Räte diehen, b gelegenge würde.

Ins dem Gel gen geb eigene K ich mich Institute ten S

der Internirung in der Schweiz zu entgehen, ist unbekannt. Malich dachte, wie gesagt, vor einigen Tagen plötzlich in Wien auf und gab seinen hiesigen Bekannten an, er habe die Kriesscasse gerettet und werde mit derselben nach der Bretagne gehen, wohin er von Gambetta berufen worden sei, um abermals das Commando über ein Freicorps zu übernehmen. Gestern reiste das Oberhaupt der internirten „Rücker“ von Wien ebenso plötzlich ab, wie er hier erschienen war.

* Die Petersburger erinnern sich des ehemaligen Komikers Herrn Tatar, der nach fünfzehnjährigem Dienst an der französischen Bühne des Michaeltheaters auswich. Herr Tatar kehrte nach Frankreich zurück und kaufte sich in Neuville bei Paris ein Häuschen. Plötzlich erschienen die Preußen, und dem Hause des Herrn Tatar, das fast seinen ganzen Besitz bildet, droht ernste Gefahr. Der Exkomiker hängt eine Tafel aus, auf welcher mit großen Buchstaben geschrieben steht: „Russisches Haus“. Er selbst hängt sich die russische Medaille um, welche ihm am Tage seines letzten Benefices verliehen worden und erwartet den Feind auf der Schwelle seines Hauses. Es erscheint ein preussischer Officier, dem Herr Tatar seine Umstände auseinandersetzt, und so erlangt er es, daß sein Haus von Einquartirung verschont bleibt.

* („Neue Besen kehren gut.“) Dieses Sprüchwort bewährt sich auch an dem neuen König Amadeo I. von Spanien. Ein „Times“-Correspondent meldet von ihm: Am 2. Jänner nahm er Besitz von seinem Palaste und Tags darauf sandte er schon die Geschütze vor demselben und die Wachen im Innern mit Ausnahme von 50 Mann hinweg. Die Karte für die Tafel, bestehend aus 24 Schüsseln, hat er auf 4 herabgesetzt und die Hälfte der im Gebrauche befindlichen Palastgewächser geschlossen. Bei seinen Ausfahrten nimmt er nie mehr als einen oder zwei Adjutanten, einen Bedienten hinten auf und einen Vorreiter mit und bildet nie mehr als zwei Pferde vor dem stets offenen Wagen. Der König pflegt früh aufzustehen und verlangte am ersten Morgen um 7 Uhr sein Frühstück. Der Haushofmeister erklärte, man habe erwartet, Sr. Majestät werde nach Landesstille erst zwischen 11 und 12 Uhr frühstücken, worauf Amadeo mit einem Adjutanten in das Hotel de Paris ging, um dort sein Frühstück einzunehmen. Um 10 Uhr werden im Palaste die Thüren geschlossen, um 12 Uhr die Lichter ausgelöscht und der König geht schon kurz nach 10 Uhr zur Ruhe. Madrid ist erstaunt. Bei den Empfangs-Vorstellungen von Beamten wurde der Handkuß abgeschafft und dafür der demokratische Händedruck eingeführt. Am 6. erhielten die Armen von Madrid und die dürftigen Wittwenschaften ein königliches Geschenk von je 1000 Pfund Sterling. Zu Fuß, von einem Adjutanten nur begleitet, macht der König seine Besuche und seine kleinen Einkäufe.

* Es ist in Paris bemerkt worden, daß seit dem Beginne der Belagerung weit mehr Trauungen auf den Mairien stattgefunden, als vor der preussischen Werbung um die schöne Seinestadt. Es fragt sich nun, verbannt Paris diesen verbesserten Zustand der öffentlichen Moralität einer tugendhaften Republik? Oder hat dieses darin seinen Grund, daß verheiratete Männer bis zu einer gewissen Ausdehnung vom activen Dienste befreit und daß verheiratete Frauen eine Unterstützung vom Staate erhalten, welche denjenigen, die ihr Bündniß mit Männern nicht vor dem Herrn Bürgermeister erklärt haben, nicht gewährt wird? Die Republikaner von Belleville, welche Eheselnde sind, haben gegen diese Ungerechtigkeit die Stimme erhoben, aber die Regierung bleibt standhaft, wenn gleich ein und das andere Mitglied des Cabinets nicht in die Bande der Ehe geschmiebelt ist.

* (Der letzte der Schreckenszeit) Der Secretär des berühmten Fouquier-Tinville, der letzte mithandelnde Zeuge der Schreckenszeit, ist im Alter von 97 Jahren in Paris gestorben. Er hieß Lambert.

B i t t e

an die pl. l. Grundbesitzer, Bürger und Geldinstitute des Comitats und der l. n. Freistadt Arad.

Die Verhandlungen bezüglich der Concession für die Arad-Szegher, Arab-Joháshelyer und Borosjeny-Rétegházaer Eisenbahn sind bereits so weit gediehen, daß selbst die kleinste Verzögerung dieser Angelegenheit nur zum größten Nachtheil gereichen würde.

Insbondere ist es mit Rücksicht auf die mit dem Geldinstitute eingeleiteten Verhandlungen dringend geboten, je eher auszuweisen, wie weit unsere eigene Kraftentfaltung reicht; in Folge dessen sehe ich mich genöthigt, die oberrwähnten Herren und Institute zu ersuchen, die bereits früher versetzten Subscriptionebögen bis zum 5. Februar l.

J. an den Secretär des Arader Landwirtschaftsvereins, Herrn Advocaten Edmund Nachtrübel, Schulgasse Nr. 12 in Arad, oder an Herrn Josef Péterffy de Fágocs, Königsgasse Nr. 78 in Pest, gefälligst einfinden zu wollen.

Atzél Péter.

Aus dem Vereinsleben.

Der Arader Bürgerverein

am Sonntag, den 29. Jänner l. J., in den Vereins-Localitäten im Arenagarten unter Mitwirkung einer Musikcapelle, eine **Gesellschafts-Soirée** arrangiren, bei welcher Gelegenheit Herr Baron **Bánhidý Béla** einen Vortrag „über die Freimaurerei“ halten wird.

Beginn des Vortrages Abends 7 Uhr. Nichtmitglieder können gegen ein Entrée für die Person à 20 kr., sammt Familie à 50 kr. an der Soirée theilnehmen.

Vereinsmitglieder können sammt ihren Familien unentgeltlich daran theilnehmen.

Das Arrangirungs-Comité.

Arader Begräbnißverein.

Der Arader erste Begräbnißverein wird Sonntag den 29. Jänner l. J., Vormittags 9 Uhr, in dem Vereinslocale, Tökölyplatz, eine Ausschussung abhalten, wozu die Vereinsmitglieder hiemit eingeladen werden. — Ebenso werden auch neue Mitglieder aufgenommen.

Arad, 25. Jänner 1871.

Die Direction.

Arader Lloyd.

Die Arader Handels- und Gewerbebank empfiehlt ihre ungarischen Pämienlospromessen zur Ziehung am 15. Februar 1871, kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Los-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulan-esten Bedingungen verkauft.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Remissen, sowie Wechsel auf fremde Plätze, ertheilt Borschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere zu den coulan-esten Bedingungen.

Pest, 26. Jänner. Getreidegeschäft. Die Kauflust für Weizen hielt auch heute an; die Preise stellten sich bei schwachem Ausgebote um volle 10 kr. höher. — Der Umsatz dürfte circa 20.000 Etr. betragen haben. — Die Verkäufe umfassen 13.200 Centner.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

300 Etr. 88pfd. a fl. 6.52½; 500 Etr. 87½pfd. a fl. 6.50; 600 Etr. 87pfd. a fl. 6.55; 3000 Etr. 86½pfd. a fl. 6.52½; 1000 Etr. 86½pfd. a fl. 6.45; 400 Etr. 86½pfd. a fl. 6.45; 200 Etr. 86½pfd. a fl. 6.40; 400 Etr. 85½pfd. a fl. 6.40; 1000 Etr. 86pfd. a fl. 6.42½; 800 Etr. 86pfd. a fl. 6.40; 1500 Etr. 85½pfd. a fl. 6.35; 600 Etr. 85pfd. a fl. 6.30; 400 Etr. 84½pfd. a fl. 6.15 (mindere Qualität); 800 Etr. 84pfd. a fl. 6.07½; 700 Etr. 83pfd. a fl. 5.95; 800 Etr. 83pfd. a fl. 5.90; 200 Etr. 82pfd. a fl. 5.80; Alles pr. 3 Monate.

Von Usanceweizen wurden 5000 Etr. mit fl. 5.40 pr. Frühjahr geschlossen.

Roggen behauptet. — Begeben wurden: 500 Mq. 78½—80pfd. a fl. 3.42½ pr. Cassa; 300 Mq. 73—80pfd. a fl. 3.40.

Gerste unverändert. — Begeben wurden: 1000 Mq. per 72 Pfd. a fl. 2.60; 600 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.50; 500 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.40.

Bon Hafer wurden 1500 Mq. pr. 50 Pfd. a fl. 2.25 begeben.

Maïs in effectiver Waare geschäftlos; pr. Maïs-Muni wurde eine Ladung mit fl. 2.97½ geschlossen.

Wien, 26. Jänner. (Getreideverkehr.) Das Fruchtgeschäft ist in allen Gattungen fest, und treffen auch einige bedeutendere Dres aus dem Auslande ein. In Weizen wurden fl. 6.25—6.30 ab Franz-Josefshahn einige Partien gekauft. Korn beliebt, von fl. 3.90—4.05. Gerste, 72pfd., etwas animirt von fl. 3.50—3.60, per Frühjahr ziemlich fest. Hafer prompt fl. 5.10—5.15.

Wiener Börse vom 26. Jänner. Die heutige Vorbörse kennzeichnete sich lediglich durch das Eine Moment, daß die Hauffe von gestern Abends nur äußerst mäßige Fortschritte und auch dies nicht ohne Reaction machte. Die leitenden Effecten setzten auf den höchsten Curven ein, ermatteten jedoch gleich zu Beginn, um sodann einer abermaligen Erholung Raum zu gewähren.

So reagirten Actien der Analo-Bank von 218.50 auf 217.30, Creditactien von 255.80 auf 255.30, Unionbank von 238 auf 237.80. Actien der Tramway-Gesellschaft ermäßigten sich von 183.30 auf 182.70.

Gut gehalten waren Baubank-Actien der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, welche ihren gestrigen Abendkurs um weitere drei Gulden überschritten und 580 notiren, Staatsbahnactien, die bis 381 in Nachfrage kamen und Actien des Bankvereins, die bei 230 eine mäßige Erholung erzielten.

Lombarden gingen von 185.50 auf 186.10, Actien der Carl-Ludwigbahn notirten 246.20 nach 246.

Napoleonsbör blieben fest bei dem Course von 9.95½, ein Cours, der auch heute in dem Südemangel — man zahlte 60 fr. Leihgeld — seine Unterstützung fand.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 256, Anglo-Bank-Actien 218, Unionbank 238.10, Lombarden 186.10, Tramway 183.20, Baubank 57.50, Napoleonsbör 9.95½.

Die Mittagsbörse war zu ihrem Beginne eher matter gestimmt, Creditactien ermäßigten sich auf 255.70, Actien der Anglo-Bank auf 217.80 nach 218.30, Unionbank auf 237.80. Besser gehalten waren Eisenbahn-Effecten; Nordbahn 213½, Kaschan-Oberberger Bahn 94.75, Elisabeth-Westbahn 222.75.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 255.70, Anglo-Bank-Actien 217.80, Unionbank Actien 238, Lombarden 185.80.

Renten und Lose fest, theilweise höher: Silber-Rente 67.60, Ungarische Lose 92.40, 1860er Lose 95.90.

Actien der Ungarischen Creditbank bis 85, Dampfschiff-Actien bis 582 begehrt.

Valuten unverändert; Napoleonsbör 9.95½. (Schluß-Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 255.30, Anglo-Bank 217.90, Unionbank 238, Lombarden 185.50, Galizier 246.50, Napoleonsbör 9.96½.

Amliche Wochenmarktpreise vom 27. Jänner.

Gattung	Beste Qualität		Mindere Qualität		Mindeste Qualität	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . .	5	—	4	75	—	—
Halbfrucht . .	3	60	3	40	—	—
Korn . . .	3	25	3	20	—	—
Gerste . . .	2	25	2	20	—	—
Hafer . . .	2	5	2	—	—	—
Kukuruz . . .	2	30	—	—	—	—

Heute Samstag, den 28. Jänner 1871, wird die Musikcapelle des I. k. k. Kaiser Alexander-Infanterie-Regiments Nr. 2

in **Bauer's Bierhalle**, eine große

Concert-Soirée

abhalten.

Anfang ½8 Uhr. — Entrée 30 kr.

Theater.

Samstag den 28. Jänner l. J., zum sechstenmale:

A R A B L Ó K.

(Die Banditen.)

Romische Operette in 4 Acten, von Offenbach.

Notierungen der Wiener Börse vom 26. Jänner.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisen-Anlehen', 'Ungar. Promien-Anlehen', and 'National-Vericherung'.

Table of stock market prices for various companies, including '1. Ungar. Actien-Bierbrauerei', 'Königs-Bierbrauerei', and 'Pharmaceutische'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. Jänner.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Eisenbahn-Aktionen', 'Eisenbahn-Aktionen', and 'Eisenbahn-Aktionen'.

Table of stock market prices for various companies, including '1854er Veste (zu 25 C. M.)', '1860er Veste (zu 100 fl.)', and '1865er Veste (zu 100 fl.)'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. Jänner.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Eisenbahn-Aktionen', 'Eisenbahn-Aktionen', and 'Eisenbahn-Aktionen'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Eisenbürger', 'Eisenbahn', and 'Eisenbahn'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. Jänner.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Eisenbahn-Aktionen', 'Eisenbahn-Aktionen', and 'Eisenbahn-Aktionen'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Eisenbürger', 'Eisenbahn', and 'Eisenbahn'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. Jänner.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Eisenbahn-Aktionen', 'Eisenbahn-Aktionen', and 'Eisenbahn-Aktionen'.

Mündhausen im Hinterwalde. X. Capitel. (Fortsetzung.)

Sam, in deinem Oberflüchchen ist etwas gesprungen. Nun, wenn dies wirklich der Fall ist, so ist dieser Sprung durch einen gesegneten Zufall beim besten Sonnenlicht eingetreten. Du wirst sehen, in der That gesprungen. Warte nur, bis ich mit deinem Alten fertig bin. Ich habe mit ihm abzurechnen und ich denke, wenn dies geschehen sein wird, wirst du finden, daß der Sprung in seinem Kopf und nicht in dem meinetigen ist. Sam, du wirst doch meinen Vater nicht schlagen wollen? rief sie, meinen Arm loslassend und schen ausbleibend. Müchte nichts; doch wenn unsere Köpfe nicht zusammenkommen so werden wir heute Abends nicht Mann und Frau. Und ich habe ja geschworen, daß es so sein muß. Als wir zum Hofraum kamen, führte ich mein Pferd hinein, während Merry Ann mich rasch verließ und in das Haus heimkehrte. Ich band das Pferd an Pfosten an, nahm die hinlänglich schweren Satteltaschen herab und ging strammen Schrittes ins Haus, obwohl das Geld in meinen Taschen tüchtig zur Erde schwerte. Nun, ich ging hinein und fand den alten Squire, wie er da saß, seine Pfeife rauchte und Zeitungen las. Er schaute mich über die Zeitung hinweg durch seine Brille an und als er sah, mit wem er es zu thun hatte, verzog sich sein Mund zu jenem gewissen Lächeln und Grinsen, das er meistens mir gegenüber zeigte. So, sagte er mürrisch genug, Ihr seid, Sam Snaffles? Dann schien er meine neuen Kleider und Stiefel zu bemerken, denn er brummte heraus: Seid Ihr aber heute heraufgestiegen! Was für einen Narren von Krämer in Sp. rianburg habt Ihr inzwischen aufgegabelt? Ich werde alle diese eleganten Fragen etwas später beantworten, Squire, sagte ich recht kühl; doch erst möchte ich die Geschäfte abgemacht wissen. Geschäfte? sagte er, und was sind denn das für Geschäfte, die Ihr mit mir habt? Das möchte ich gerne wissen. Das werdet Ihr bald genug erfahren, Squire, und ich hoffe, daß sie ganz nach Eurem Geschmacke sein werden. Und nun legte ich meine Satteltaschen auf den Boden nieder und machte mir's in einem Sessel recht bequem, worüber er sich nicht wenig verwunderte. Da ich mir bewußt war, daß er, ohne es zu ahnen, bereits an meinem Angehaken zappelte, so machte es mir Spaß, ihn zu haken und mit ihm zu spielen, wie es die Katze mit der Maus zu machen pflegt. Squire Pepson, begann ich, Ihr schuldet eine gewisse Summe, nämlich dreihundertfünfzig Dollars mit den seit drei Jahren daran haftenden Interessen dem Dr. Columbus Mills. Er, fuhr empor, starrte mir ins Gesicht und sagte: Und was habt Ihr damit zu schaffen? Ich habe...

In menschlicher Ruhe fuhr ich fort: Ihr habt ihm Eure Farm als Unterpfand und zur Sicherheit verschrieben? Ich frage noch einmal, was das Euch angeht? fragte er. Das Unterpfand ist seit zwei Jahren verfallen, entgegnete ich. Brüllend wiederholte er die Frage, was ich mit all dem zu thun hätte. Einiges, wie ihr gleich erfahren sollt. 350 Dollars mit den seit drei Jahren haftenden Zinsen und Zinsseszinsen ergeben, wie ich nach wiederholter Berechnung constatire, etwas über 425 Dollars, eine Summe, die Euch, dem großen Capitalisten freilich als Kleinigkeit erscheint. Ein and'res Bewandniß hat es freilich mit mir. Sir, ich frage Sie nochmals, wie so Sie sich in die Angelegenheit mischen? Es macht also, wie ich Ihnen sagte, 425 Doll. aus und ich bin an diesem gesegneten Morgen hierher gekommen, um das Geld einzucassiren. Hier ist das nöthige Document. Bei diesen Worten zog ich das Papier aus meiner Brusttasche. Und Sie sagen mir also, daß Sie von Dr. Mills sicher geschickt worden sind, um das Geld zu erheben. Nein, ich habe mich aus freien Stücken auf den Weg gemacht. Nun, Sie sollen Ihre Antwort gleich haben. Bringen Sie das Papier dem Dr. Mills zurück und sagen Sie ihm, daß ich bei nächster Gelegenheit bei ihm vorprechen und das Geschäft ins Reine bringen werde. Sir, fuhr er dann fort, indem er sich in die Brust warf, Sie haben Ihre Antwort, und je eher Ihr mit derselben verschwindet, um so besser wird es sein. Sehr verbindlich, Squire, für Eure Höflichkeit, aber ich kann mich mit dieser Antwort nicht ganz zufrieden geben. Ich bin gekommen, um das fällige Geld einzucassiren, und muß es haben, selbst wenn ich gerichtliche Hilfe herbeirufen müßte. Genug, und sagt dem Dr. Mills, daß ich persönlich mit ihm zu verhandeln habe. Die Mühe könnt Ihr sparen, Squire. Ihr dürft nur einen Blick auf die Rückseite des Papiers werfen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß Ihr es mit Sam Snaffles und nicht mit Columbus Mills zu thun habt. Er riß das Document an sich, drehte es um und las die ganz gerechte, von Columbus Mills mit eigener Hand geschriebene Uebersetzung. Wie kommt denn Ihr zu diesem Papiere, fragte er in viel milderem Tone. Der Angehaken saß fest und ich war entschlossen, ihn kräftig anzuziehen. Darum sagte ich auch: Es handelt sich nicht darum, sondern nur um die Frage, ob Ihr in der Lage seid, mir das Geld sofort bei Heller und Pfennig auszugeben. Nein, Sir, das bin ich nicht. Und für wie lange Zeit denkt Ihr meine Nachsicht zu nehmen? Längere Zeit, entgegnete er mürrisch und fragte...

dann wieder, in welcher Weise denn ich, Mr. Snaffles, zu dem Document gekommen sei. Aha, jetzt spricht er per Mister mit mir, dachte ich und zog die Angelschnur neuerdings an, indem ich fortfuhr: Ich habe keine Verpflichtung Eure Frage zu beantworten; das Document spricht für sich selbst. Dr. Columbus Mills hat seine Rechte vollständig auf mich übertragen, wofür ich ihn bar ausbezahlt habe. Und zu welchem Zwecke habt Ihr die Hypothek gekauft? Eben so gut könntet Ihr mich fragen, wie so zu dem Gelde gekommen bin, wofür ich die Hypothek gekauft habe. Gut, so will ich darnach fragen. Und ich werde Euch mit Euren eigenen Worten antworten: was zum Kokus habt Ihr damit zu schaffen? Mr. Snaffles, das ist gerade nicht mit besonderem Respect gesprochen. Auf Respect kann nur der Anspruch machen, welcher auch Andern Respect zollt. Hätte mich ein Anderer so verächtlich behandelt, wie Ihr es gethan habt, Squire, so würde ich ihn ins Gesicht geschlagen haben. Ich mag jedoch nicht unhöflich sein und begehre auch nichts Anderes als eine höfliche Erwiderung, so wie Angabe des Termines, in welchem Ihr mir diese Summe zahlen könnt. Das vermag ich nicht zu sagen. Nun seht, ich dachte mir, daß Ihr nichts zahlen könnt, nachdem Ihr so entkühlt von Capital seid, daß Ihr seit drei Jahren nicht einmal die Zinsen berichtigt habt. Und um grade heraus zu reden, so war es mein Wunsch, daß es so kommen möge, nachdem ich auf die Farm schon lange ein Auge geworfen habe. Da ich nun gerade im Begriffe bin zu heiraten, so... Wen in Teufels Namen wollt Ihr denn heiraten? Der Teufel hat damit gar nichts zu thun und Ihr dürft überzeugt sein, daß ich ein Frauenzimmer heimführen will und das zwar noch heute Nachts, wenn Gott es so will, das Wetter es gestattet und der Pastor zu finden sein wird. Heute Nachts noch? rief er ganz verblüfft aus. Ja wohl, Ihr seht ja, daß ich hochzeitlich angehan bin. Ich habe mir es einmal in den Kopf gesetzt, noch heute zu heiraten und meine Frau baldmöglichst nach meiner Farm zu bringen. Nun müßt Ihr wissen, Squire, daß all' mein Sinnen und Trachten von jeher auf Eure Farm gerichtet war. Noch bevor ich zu einem Capital kam, hatte ich den Entschluß gefaßt und da wißt Ihr nun auch den Grund, aus dem ich die Hypothek von Columbus Mills an mich gebracht habe. Nun calculire ich aber, daß jemand, der seit drei Jahren nicht zahlen konnte, auch nie zahlen können wird, und wenn ich mein Geld nicht noch heute bekomme, so muß ich Euch morgen die Gerichtsbücher ins Haus schicken. Großer Gott, Sir, rief er aus, von seinem Stuhle emporstehend und im Zimmer auf und ab rennend, gehen Sie wirklich mit dem Vorsatze um...

mich und meine Familie über Hals und Kopf aus meinem Hause zu weisen?"

"Squire, Sie brauchen nicht den richtigen Ausdruck. Im Sinne dieses Documents (das ich vorstichtiger Weise wieder in die Tasche gesteckt hatte) sind Haus und Farm jetzt mein Eigenthum, obwohl sie in früherer Zeit Euch gehört haben."

"Und Ihr wollt wirklich wegen elender vierhundert Dollars ein Besitzthum zum Verkaufe bringen, das zum mindesten 2000 Dollars werth ist?"

"Squire, ich kann den Geschäftsgang nicht ändern und bin überdies entzweit, die Farm für mein Weib zu kaufen koste es, was es wolle."

"Euer Weib?" sagte er. "Aber, Teufel, wer ist sie denn? Ihr behauptet ja einit, meine Tochter zu lieben?"

"Ich liebe sie auch. Aber Ihr habt nicht die rechte Vaterliebe für sie g'habt. Ihr schlagt Geld höher an als das Glück Eures Kinds und stiegt

mich aus dem Hause, um Capital zu erjagen. Nun, ich habe Euren Rath befolgt und das Capital auch wirklich erjagt."

"Nad wie in Teufels Namen habt Ihr das angefangen?"

"Nun, ich habe mit dem alter Satan einen Contract für hundert Jahre geschlossen und darauf trug er mir das Geld schöffeweise zu."

"Es muß wohl so was gewesen sein, denn Ihr seid nicht der Mann danach, in anderer Weise zu Weib zu kommen. Ich frage Euch aber nochmals, was ist aus Eurer angebliebenen Liebe zu meiner Tochter geworden?"

"Sie war nicht angeblieben. Ihr habt Euch aber gewaltig zwischen uns gestellt und außer heider Herzen mit Füßen getreten. Da ich nun durchaus einer Lebensgefährthin bedarf, so mußte ich mich anderweitig umsehen, um ein Weib zu finden. Und nun sage ich Euch nochmals, da ich heute noch

heiraten will und einen Eid darauf abgelegt habe, diese Form zu befolgen, so müßt Ihr heute noch ins Reine mit mir kommen, wenn nicht der Gerichtshof morgen an Eure Thür klopfen soll."

"Ihr wollt mich zum Wahnsinn treiben", rief er aus.

"Keineswegs", entgegnete ich so kalt und ruhig, als wenn ich eben eine Schüssel voll saurer Gurken verzehrt hätte. Er war ganz außer sich und glühte wie in Fieberhitze. Er stopfte seine Pfeife, zündete sie an und zerschmetterte sie jedam an der Cimitzplatte. Dann hatte er die Zeitung zusammen, warf sie auf den Boden und schleuderte sie mit der Fußspitze in die Luft. Pflösch wendete er sich dann wieder an mich und sagte:

(Fortsetzung folgt.)


Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptasse Nr. 2, im A. 3 Steingraben Hause.

Curs

in Wien

ner.

85	5.86
87	1.86
95	9.96
75	123
83	1.84
42	1.3



BULLETIN

des neuen

grossen

Waaren-


Bazar's

von

Anton Rix,

Wien, Praterstrasse 16.

Was gibt es Neues?



möchten Sie wohl gern erfahren? — wenn Sie ein Weibchen opfern, will ich's Ihnen offenbaren. — Doch lesen müssen Sie fort und fort — Alles bis zu Ende, Wort für Wort — der Eine braucht dies, der Andre das, — und jeder braucht gewiss da und dort Etwas.

Preisblätter 85 Seiten stark mit 960 großen Abbildungen der am Lager sich befindenden Waaren werden Jedermann gegen Einzahlung von 20 kr. franco zugesendet. Die Verwendungen der Waaren gesehen gegen vorerwähnte Geldentbindung oder Nachnahme. Kaufleute, Uhrmacher, Krämer, Sausierer erhalten Dugend-Preise. — Die Verteilungsbriefe erucht man zu richten an die Erport-Abtheilung von Anton Rix, neuen grossen Waaren-Bazar, Wien, Praterstrasse 16.

- Neueste mechanische Inz-Cigarren-Spize**, einen Schöpfer oder sonstige Figur vorstellend, welche beim Rauchen sich bewegen, musizieren oder kinn, Kopf, alles bewegen, ein Stück fr. 40, 50, 80
- Eine echte Meerschaum Cigarren-Spiz** mit Bernstein nur 45 kr. Andere feinere Sorten mit Kunstschneiderei fr. 80; fl. 1, 1.50.
- Bei lebendigem Leibe verbrannt**. Gestirne war in lesen, daß ein Hausbesitzer in Pilsen die Genauigkeit hatte, vor dem Schlafen im Bette zu lesen, derlei schloß zufällig beim Lesen der "Politik" ein, das Licht brannte ab, das Bett fing Feuer, die Hausleute bemerkten das Unglück erst als sie das Knistern des Feuers und das Schreien des Unglücklichen vernahmen und in's Zimmer eilten, doch es war zu spät, denn der Unglückliche war schon am ganzen Leibe verbrannt und gab in einige Stunden seinen Geist auf. Für etwende 70 kr. hätte der Bewußtlose sein Leben erkaufen können, anstatt so eines gräßlichen Todes zu sterben und hätte noch viele Jahre mit der "Politik" gemüthlich einschlafen können, wenn er sich hätte von Anton Rix ein kleines Instrument, den selbstwirkenden Lichtauslöser, kommen lassen, welcher das Licht, wenn man dabei einschläft, selbst auslöscht. 1.270 fr.
- Interessante, amüsante und pikante Gesellschafts-Spiele**, als: der Waudredner fr. 10; und Antwort fr. 20; Aufschlagarten fr. 20; Tombola-Spiele fr. 20, 40, 60; Glück und Hammer 10 bis 45 fr. Domino-Spiele fr. 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.
- Revolver** (ader) sogenannte neue Monte-Cristo-Revolver, 1 Stück sammt Patronen nur 9 fl. — Letzter beste Qualität mit 1 Lauf nur fr. 1.30, mit 2 Lauf fr. 3.
- Inposante Zimmer-Feuerwerke** mit oder ohne Knalleffekt, wirken mit besonderem Effect beim Veranlassen von Illuminationen, Hausheuer etc. In 56 Musiken per Stück 5, 10, 15, 20 fr. Besonders hervorzuheben sind **Sternregen-Kaskaden**, welche angezündet ein sonnenähnliches überaus intensives Tageslicht verbreiten und Tausende flüchtiger Sterne von sich werfen. 1 Stück fr. 20; ganze Schatulle mit diversen Feuerwerkskörpern fr. 2, 3, 4.
- Bartzwiebel**, garantirtes Mittel um binnen 14 Tagen einen schönen Bart auf kahlen Stellen zu erhalten. 1 Flacon 90 kr. Im Nichtwirkungsfall wird das Geld retour gegeben.
- Feinste Reseda-Kräuse-Pomade** in Blechbüchsen, reich zur Verbesserung des Wachstums, und um jedes glatte Haarwellenartig zu machen. 1 Büchse nur 20 kr.
- Amerikanische Petroleum-Lampen** mit Kupfer-Gilinder und Lampenstiel nur fr. 1.30, kleinere Sorten fr. 25, 30, 40.
- Echt englische Scheren** aus dem feinsten Stahl 1 Stück fr. 10, 20, 30.
- Feinste englische Taschen-Messer** mit mehreren Klingen fr. 20, 40, 60, 80.
- Alle Sorten Rämme** aus amerikanischem Kautschuk, fr. 10, 20, 30.
- Pariser Pendules Wanduhr** mit Schlagwerk, halber und ganzer Stundenschlag mit Garantie für gutes Gehen, nur fr. 4.50 5.
- 1 Carton** 114 feinste Stahlfedern fr. 15, 30, 50.
- 12 Stück** dazu passende Federhefte fr. 6, 8, 12.
- 12 Stück Bleistifte** beste Qualität fr. 6, 10, 20, 30 bis 50, Hartmuthstifte.
- Einen Zug** kann man sich mit den Paraoxylaugen machen, in einer Cassette verpackt, springen sie, nachdem der Deckel geöffnet wurde, jedam in's Gesicht. Ein Stück fr. 30.
- Kleine nette Schwarzwälderuhren** richtig gehend, bekannt als sicher gehend mit Weiler 2 fl.
- Cabinet-Uhr**, es sind dies aus Buchsbaumholz gefertigt, netzgefertigte Werkzeuge, sowie Ägen, Meißel, Bohrer, Hammer etc. etc. Diese Werkzeuge eignen sich besonders für jede Handhabung, um verdrick-

- dene Reparaturen selbst vorzunehmen, indem auch fatter, stütziger sein dabei in ein solches Stück je nach der Größe kostet 50, 80 fr. bis fl. 1, 2, 3, 4, 5, 10.
- 45 fr.** ein Paar feinste gefütterte Winterhandschuhe; bessere Sorten 90 fr.
- Albums** für Photographien für fr. 25, 30, 40, fl. 1.50 bis 2, in Sammit und Leder mit Gold.
- Mechanische Velocipedes**, selbstfahrend mit Nippen, in einer Auswahl von 18000 Stück mit Album und blonden Haaren, darunter welche Papa und Mama (schreit, per Stück fr. 30, 50, 80, bis fl. 3).
- Romische Wurstel** als Nippen und Büchard mit als Schmuck und Reise-Goltsch, Regier alt Daitarspieler, so auch die neuen Springpuppen, welche selbst springen, 1 Stück 1 fl. Schreiende-Lautpuppen.
- Parfum-Flacon einer Remontoir-Taschen-Uhr**, so fäudend nachgebildet, daß man sie von einer wirklichen Uhr kaum unterscheiden kann, dieses reizende Nouveauté, welches in der Grager, Ausstellung allgemeinen Beifall erregt hat, eignet sich besonders als Damen-Geschenk und kostet 1 Stück 1 fl.
- Lebensvertheidiger für die Westen-Tasche**, genannt die eiserne Hand, 1 Stück 60 fr.
- Perpetuum-Mobile** mit diesem ganz neuen Instrument das sonderbare Verlangen, tauchend Figuren etc. fort und fort selbst tanzen, springen etc. zu sehen, diese neue Maschine gibt in gesellschaftlichen Circeln viel Spaß. 1 Stück nur fr. 1.30
- Ueberrahungs-Fächer**, welcher ein schönes Bouquet nach Willen der Trägerin sofort in einen eleganten Fächer verwandelt, ein solches Bouquet kostet fl. 1, 1.50, 2.
- Falsche Diamanten**, Ringe in Solmgold mit falschen Diamanten, Rosenfacon nur fl. 1.
- Der Wunder-Vogel, eine reizende Ueberrahung**, 1 Stück nur 20 fr. **Alle Sorten Augengläser, Brillen** fr. 60.
- Knall-Bonbons**, welche auflast Bonbons zusammengefaßtete Zierkerze enthalten und so groß sind, daß man selbe aufstecken kann, man macht damit in Gesellschaften viel Spaß, 1 Stück fr. 40
- Paß, Peß, Piß, Poß, Puß**, das ist der neuen Bismuth. Mit dieser ganz gefahrlosen in Wroncegh schon ausgeführten Metalllegirung schreit man fort und fort. 1 Stück sammt Patronen nur fr. 1.
- Der Teufel ist da!** Reize Cigarren Stück, worin man die Cigarren verschwinden und wieder erscheinen lassen kann. 1 Stück fr. 70
- 24 Sacktücher** um 45 fr., passenden komischen Bildern und Gedichten besetzt sind, und man bei Anblick derselben herzlich lachen muß.
- Ganze Eisenbahnzüge** für Kinder aus Metall in Carton fr. 50, 60 bis fl. 1.50
- Mechanische Seiltänzer** welche nach Tact mittelst Mechanismus die schönsten Tänze selbst ausführen. Paar in Carton fr. 1.50.
- Brief-Papier und Couverts**, englischen Drucks 100 Briefpapiere sammt 100 englischen Couverts nur 90 fr.
- Für Freunde der Zauberkunst.**
- Zauber-Apparate**, um selbst die schönsten geheimnißvollen, vollsten Zauberstücke auszuführen. Der Waudredner 10 fr., die umerischoptische Blase 10 fr., aus dem Munde einen 2 Ellen langen Stab herausnehmen 50 fr. Auf Commando eine Karte erscheinen zu lassen 50 fr. Große Coffee, gefüllt mit diversen überraschenden Zauberapparaten nur fr. 1.50 und fl. 2.20.
- Aquariums in Glasfäßen**, gefüllt mit Goldfischen, Enten, welche wie die lebenden im Wasser mittelst Magnet sich bewegen; solche medicische Aquariums kosten fr. 60, fl. 1.
- Meilen Fernröhre** welche auf 1/2 oder 2 Meilen weit sehen lassen, die Ferner etc. Gegenstand Har bilden lassen per St. fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6.

Anton Rix, Wien, Praterstraße 16. (162-3-6)

Ich erlaube im Interesse der P. 3 Kunden genau auf meinen Namen Anton Rix zu achten, um allfälligen Verwechslungen vorzubeugen.

Anton Rix, Neuer Waaren-Bazar, Wien, Praterstrasse 16.



MOLL'S SEIDLITZ-PULVER.

Central-Versendungs-Depôt: Apoth. „zum Storch“ in Wien.

Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauchsanweisungen verkauft werden, die den meinen Wort für Wort nachgeahmt sind und zur Täuschung des Publicums sogar meine gefälschte Namensunterschrift tragen, deshalb der Reklamschrift der äußeren Form nach leicht mit meinem Fabrikate verwechselt werden können, so warne ich vor dem Kaufe dieser Fälschungen mit dem Bemerkung, daß jeder Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die „einzeln Pulverdosens umschließenden Papier meine amtlich deponirte Schutzmarke „aufgedruckt ist.“

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. öst. Währ.

Gebrauchsanweisung in allen Sprachen.

Dieses Pulver behaupten durch ihre außerordentlichen, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreichs uns vorliegende Dankungsschreiben die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habituellem Verschleim, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herz-Klopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestion, giftartigen Giebersaffectionen, endlich bei Anlage zur Syphilis, Syphilitiden, andauerndem Brechreiz u. s. w., mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachtheiligsten Zeitresultate lieferten.

Niederlagen befinden sich in **ARAD** bei Herren **Tones & Comp., W. S. Primer und Jos. Bisztriczky.**

Baja: Herzfeld's Söhne.	Gyula: Herenczy.
Batyin: Anton Jadel.	Hatzfeld: J. J. Schuur.
Baja: Stef. Widitsch.	Högyész: Rausz' Witwe & Sohn.
B. Csaba: W. Wiener.	Hok: F. Remper.
Czegled: A. Persan, Apotheker.	Kleinwarden: Wasskani.
Dobreczin: Franz Doros, Apotheker.	Lugos: A. Schiefer.
Ferd. Göttl, Apotheker.	M. Theresopol: J. Brenner.
Deza: J. Braunwiler, Apotheker.	Neusatz: J. Stefanovich.
Grosswardein: A. Janth.	„ Mor. Brammer.
Sam. Kiss.	Perjamos: Brüder Neumann.
Gross-Kikinda: Math. Kistlinger.	Panesova: F. Francsevits.
„ Th. Damjanovits.	„ W. S. Graf.
Gross Kanizsa: E. Lovak Apotheker.	„ Accabinate.
„ Welen.	Soborsin: Anton Franko.
„ Wolenberg & Weisich.	Szegedin: A. und M. v. Kovacs.
„ Fr. Wolenberg.	„ S. Pfeiffer & Comp.
„ Kestelhofer.	Szenles: Krenal.
Gross-Szt. Miklos: M. Fincsel.	Szolnok: W. Horanthy.
Gr. Beeskerek: Israel Böhm.	Temesvár: B. Urmann.
„ S. Weis.	Zombor: Weibinger.
„ Brüder Deutsch.	Zenta: Gebr. Wuite.

Durch obige Firmen kann auch bezogen werden das

echte Dorsch-Leberthran-Öel,

die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Die Bouteille ist zum Unterscheid von anderen Leberthran-Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. öst. Währ.

Das echte Dorsch-Leberthran-Öel wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scrofulen und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Gichtauslässe.

Dieses reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Einsammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorgeht.

A. Moll,

Apotheker und chem. Production-Fabrikant in Wien.

842-20.59

Zur Reinigung und Erhaltung der Zähne

ist das Beste das

Anatherin-Mundwasser

zu 40 fr.,

welches seiner Güte wegen durch 15 Jahre mit einem Preislegium ausgezeichnet war.

In Wien bei Carl Spitzmüller, Apotheker „am rothen Krebs“, am hohen Markt. — In ARAD bei Herrn Julius Schwellegreber und Hermann Elias. — In Esseg bei Herrn Eisner & Schwarz. — In Grosswarden bei Herrn Anton Janth. — In Fünfkirchen bei Herrn Apotheker Stefan Szpott. — In Jolsva bei Herrn Apotheker Walter. (1135-1.30)

